**Zeitschrift:** Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden
**Herausgeber:** Naturforschende Gesellschaft Graubünden
**Band:** 81 (1946-1948)

**Nachruf:** Nekrologe
**Autor:** Pallmann, H. / Flütsch, P. / J.N.

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# NEKROLOGE

## Paul Joachim Haffter-Bryner

1869—1946

Am 17. April 1946 entschlief in Zürich nach langem Leiden Paul J. Haffter-Bryner im 77. Lebensjahr. Mit ihm ging ein stiller Privatgelehrter und treuer Freund der Naturwissenschaften in die ewige Ruhe ein. Paul Haffter, ein Bürger von Weinfelden, wurde am 2. November 1869 in Meilen geboren. In Zürich verlebte er eine schöne, ungesorgte Jugend; am zürcherischen Gymnasium bestand er das Maturitätsexamen. Innere Neigung und eine eher schwächliche Gesundheit bewogen ihn zum Studium der Landwirtschaft. Er absolvierte das damalige Eidg. Polytechnikum in den Jahren 1888—1892; ein Studiensemester in Bonn schloß sich an.

1893 siedelte der junge Landwirt mit seinen Eltern nach Schloß Berg über, unweit Weinfelden; er übernahm dort die Leitung des Gutsbetriebes.

Neben der praktischen Betätigung fand er stets Zeit für die Botanik, für die er durch seinen Lehrer Prof. Schroeter gewonnen wurde. Botanik und Ethnographie waren die Lieblingsgebiete, denen er seine freien Stunden schenkte und für die er eine ursprüngliche wissenschaftliche Begabung besaß.

Nach zwanzigjähriger praktischer Betätigung in Berg verkaufte unser Verblichener sein Gut, um nunmehr seinen geliebten Wissenschaften zu leben. Das Oberengadin wurde zu seiner zweiten Heimat. Er durchstreifte zusammen mit seiner gleichgesinnten Gattin dieses Juwel schweizerischer Landschaft und erwarb sich dort eine ausgezeichnete Kenntnis der alpinen und subalpinen Flora. Ein dauernder freundschaftlicher Kontakt mit Prof. Schroeter und später mit dem Pflanzensoziologen Braun-Blanquet vermittelte ihm wissen-

schaftliche Anregungen und vertiefte Kenntnis. In Zusammenarbeit mit dem Bodenkundler bearbeitete P. J. Haffter pflanzensoziologisch und bodenkundlich besonders die Wald- und Zwergstrauchgesellschaften des Oberengadins. Eine erste größere Arbeit darüber erschien 1933 in den «Berichten der Schweiz. Botanischen Gesellschaft». Ein großes Material über die Soziologie und Ökologie anderer Zwergstrauchgesellschaften der subalpinen Stufe liegt noch in Manuskriptform vor; ein Teil wurde im «Prodromus der Pflanzengesellschaften» (Fasz. 6), Klasse der Vaccinio-Piceetea, von J. Braun-Blanquet, G. Sissingh und J. Vlieger 1939 verwertet.

Zusammen mit seiner Gattin unternahm P. J. Haffter alljährlich weite Reisen, die um den ganzen Erdball führten. Vom hohen Norden bis zum Kap Horn, nach Indien, China, Japan führten sie. Holländisch-Indien, Australien und die Südsee-Inseln waren mehrmals das Ziel seiner Studienfahrten. Afrika wurde kreuz und quer bereist. Auf diesen weiten Fahrten erwarb er sich eine erstaunliche Kenntnis der Flora und der Völker fremder Länder. Seine Freunde bedauern, daß der stille, in sich gekehrte Privatgelehrte vor lauter Erkennen nicht zum schriftlichen Bekennen kam, so daß die wissenschaftliche Gemeinde die Früchte seines Schaffens missen muß.

Seinen wissenschaftlichen Freunden — dazu zählten auch Fritz Sarasin und der Basler Botaniker Senn — erschloß er sich; ihnen wurde er zum reichen Quell von Anregungen.

Mit Paul Haffter ist ein großer Naturfreund und Naturkenner von uns geschieden. Die ihn kannten, bewahren ihm ein freundschaftliches, treues Andenken. *H. Pallmann.*

## Dr. Richard La Nicca, Bern

Am 5. November 1946 verschied in Bern in seinem 80. Lebensjahr Dr. med. Richard La Nicca, ein hervorragender Bündner, der es ganz besonders verdient, im Jahrbuch der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens ein Gedenk-

blatt zu erhalten. In Verbindung mit der Kremation im Bremgartenfriedhof in Bern fand eine eindrucksvolle Trauerfeier statt, an der von verschiedenen Rednern die großen Verdienste des Verstorbenen gewürdigt wurden. Sein Verhältnis zu Graubünden schilderte in feiner Weise Dr. med. A. Fonio. Auf Wunsch seiner Frau und im Sinne des Verstorbenen erfolgte am 12. November stille Urnenbestattung in Chur neben dem Grabe seines Großvaters.

Richard La Nicca, Bürger von Sarn, Chur und Bern, entstammte einer angesehenen Heinzenberger Familie. Seine Wiege stand aber in Turin, wo sich sein Vater selbständig in der Seidenindustrie betätigte. Viel zu früh für seine Angehörigen wurde der unternehmende Kaufmann durch Krankheit und Tod aus seinem tätigen Leben herausgerissen. Die junge Witwe, eine gebürtige Waadtländerin, gab das Geschäft auf und zog mit ihren drei Kindern nach Chur, wo der aufgeweckte Knabe zunächst die Musterschule, dann das Gymnasium besuchte. Wie Richard La Nicca immer wieder zu verstehen gab, verlebte er in Chur eine überaus glückliche Jugendzeit. Die Familie bewohnte das Haus «La Nicca» an der heutigen Engadinstraße, das Haus seines Großvaters, des weltbekannten Ingenieurs Oberst Rich. La Nicca (1794 bis 1883). Wie sehr er mit Chur und seiner Jugendstätte auch noch in späteren Jahren verwachsen war, erkannte man am tiefempfundenen Schmerz beim Verkauf seines Hauses in seinen letzten Lebensjahren.

Nach anfänglichem Schwanken zwischen Botanik und Medizin wählte er schließlich das Medizinstudium. Es führte ihn an die Universitäten Genf, Heidelberg und Zürich. Nach erfolgtem Staatsexamen in Zürich vervollständigte der junge Arzt seine Kenntnisse in Spitälern des In- und Auslandes. Besonders eindrucksvoll war für ihn der Aufenthalt bei Prof. Kocher in Bern und wegleitend und bestimmend für sein späteres berufliches Schaffen die Zeit als 1. Assistent in der Berner Frauenklinik bei Prof. Müller, dem er zeitlebens ein dankbares Andenken bewahrte.

Nach Abschluß seiner Ausbildung als Frauenarzt ließ er sich 1898 in Bern nieder, wo er Jahrzehnte lang als gesuchter und beliebter Arzt wirkte. Der gütige, teilnehmende Mensch mit ausgesprochenem sozialem Empfinden, vereint mit beruflicher Tüchtigkeit, verbürgte ein erfolgreiches Leben.

Erst in späten Jahren verheiratete sich Richard La Nicca mit Frau Annetta geb. Schmid, die ihm in seinem Alter, in guten und schlimmen Tagen, eine aufopfernde Lebensgefährtin wurde. Ohne diese glückliche Ehe, getragen von gegenseitigem Verstehen, ohne eine traute eigene Häuslichkeit wäre es wohl um den Verstorbenen in den letzten Jahren einsam und still geworden, nachdem er gesundheitshalber seine Praxis schon 1929 aufgab.

Es scheint uns fast unbegreiflich, wie Richard La Nicca neben seiner Berufstätigkeit noch so viel Zeit fand für das öffentliche Leben, für seine wissenschaftlichen Bestrebungen, die er mit erstaunlicher Zähigkeit förderte bis zu seinem Tode.

Dem Vaterlande diente La Nicca zuletzt als Oberstleutnant der Sanität. Er war ein angesehenes Mitglied der Berner Offiziersgesellschaft, die er während einer Amtsperiode präsidierte.

Sein zuverlässiges Urteil, sein ausgesprochener Sinn für Gerechtigkeit verschafften ihm im Leitenden Ausschuß für die eidgenössischen Medizinalprüfungen eine geachtete Stellung. Unentwegt kämpfte er, um den schweizerischen Ärztestand auf ein hohes wissenschaftliches Niveau zu heben. Daneben war er stets bestrebt, den Studierenden in ihren speziellen Nöten mit väterlichem Verständnis beizustehen.

Als Mitglied der Freisinnig-demokratischen Partei stellte er während dreißigjähriger Tätigkeit seine ganze Kraft und sein reiches Wissen dem Berner Stadtrat zur Verfügung und verfolgte und förderte mit kritischem Auge und mit Entschlossenheit die Aufgaben des öffentlichen Gemeindewesens. Im kantonalen Parlament schenkte er mit besonderer Liebe den kulturellen Problemen seine Aufmerksamkeit und wirkte in zahlreichen Kommissionen. Sein Urteil war frei und unab-

Dr. Richard La Nicca

1866—1946

hängig. Er scheute sich nicht, seine eigene Meinung gegenüber der offiziellen allein und unerschrocken durchzukämpfen.

Richard La Nicca war ein Naturfreund und Alpinist im besten Sinne des Wortes und als solcher ein begeistertes Mitglied des Schweizerischen Alpenclubs. Er war Mitglied und während einer Amtsdauer Präsident der Sektion Bern und gehörte auch dem Stiftungsrat des Schweizerischen Alpinen Museums an. Frohe Wanderungen übers Wochenende in die Alpen waren ihm Bedürfnis. Wiederholt und mit Vorliebe zog es ihn nach Graubünden und besonders in den Nationalpark. Ihm ist auch die Schenkung der Zapportalp an die Sektion Rätia zu verdanken. Von seinen weiten Reisen ins Ausland, die ihn bis Nordafrika führten, erzählt seine große Kartensammlung, eine Art Reisetagebuch.

Während seiner ärztlichen Tätigkeit in Bern schloß La Nicca mit seinem Landsmann und Kollegen Dr. med. de Giacomi enge Freundschaft. Dieser vermachte den Großteil seines Vermögens der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft zur Förderung naturwissenschaftlicher Bestrebungen. Jahrzehntelang blieb La Nicca Treuhänder der Stiftung und diente als solcher wirksam der heimatlichen Naturforschung. Aus dieser Quelle flossen durch ihn immer wieder größere Summen für botanische Publikationen nach Bünden, so besonders an die vierbändige Bündner Flora von Braun-Blanquet und Rübel, an die Flora des Oberengadins von Candrian und an Schiblers Davoser Flora. Durch Beiträge aus der Stiftung unterstützte und förderte er immer wieder die Interessen junger Naturwissenschafter.

Seit seiner Jugend war er ein begeisterter Botaniker. In zahlreichen Vorträgen in größeren und kleineren Kreisen gab er seine Forschungsergebnisse bekannt. Seine floristischen Studien galten besonders dem Wallis und seiner rätischen Heimat, die er in größeren Exkursionen bis in sein hohes Alter absuchte. Auch Publikationen über botanische Fragen finden wir immer wieder in Fachzeitschriften, die letzte kurz vor seinem Ableben im Jahrbuch der Naturforschenden Ge-

sellschaft Graubündens über *Saxifraga cernua* vom Piz Arina bei Ramosch. Ihm und seiner unermüdlichen Forschertätigkeit zu Ehren trägt ein von Dr. Braun-Blanquet als *Anacamptorchis Laniccae* benannter Orchisbastard aus Haldenstein seinen Namen.

Das Hauptgewicht seiner wissenschaftlichen Arbeit lag aber auf dem Gebiete des Naturschutzes. Es erscheint begreiflich, daß ein Mann, der die Natur, die Berge, seine Heimat mit jeder Faser seines Herzens so leidenschaftlich liebte, mit seiner ganzen Kraft und Persönlichkeit für sie einstand und jeden Eingriff in die Schönheit unserer Bergwelt bekämpfte. Seine größte Sorge bereitete ihm in letzter Zeit das Schwinden der Edelweißbestände. Immer wieder regte er die Einrichtung von Edelweißreservaten an. Leider aber scheiterten seine Bestrebungen an der Interesselosigkeit der Behörden und den daran beteiligten Instanzen. Widerstände, die seine gerade, offene Art verursachte, ließen ihn aber nie erlahmen und beirren. Die Beziehungen zu seiner angestammten Heimat blieben bis zu seinem Tode enge und herzlich. Unzählige Ferienwanderungen durch Berge und Täler des eigenartig schönen Bündens, der rege Briefwechsel mit seinen Bündner Freunden, besonders mit Dr. Braun-Blanquet und Dir. Bener, zeugen davon. Er blieb uns treu und unterstützte unsere Bestrebungen stets mit Rat und Tat.

Vor 20 Jahren veranlaßte und ermöglichte er durch finanziellen Einsatz die Neuordnung und Betreuung der umfangreichen kantonalen Herbarien, die bisher irgendwo magaziniert und für wissenschaftliches Schaffen fast unerreichbar waren.

Sein eigenes großes Herbar, eine fast vollständige, mit erstaunlicher Liebe und Sorgfalt gepflegte Pflanzensammlung der ganzen Schweiz, vermachte der Verstorbene dem Rätischen Naturhistorischen Museum. Kurz vor seinem Tode wurde das kostbare Herbar samt einer umfangreichen botanischen Bibliothek, seinem Mikroskop und anderen botanischen Utensilien nach Chur gebracht und neben den alten

bisherigen Herbarien in einem besonders eingerichteten Dr.-La-Nicca-Zimmer untergebracht. Diese hochherzige Schenkung, verbunden mit größeren Kapitalien, deren Zinsen der Betreuung der Sammlungen und der Naturschutzbewegung dienen sollen, erfüllte uns Bündner mit großer Freude und Dankbarkeit.

Dr. Richard La Nicca war eine ausgeprägte Persönlichkeit und seinen botanischen Freunden ein lieber, kluger Bergkamerad, immer hilfsbereit und freundlich.

Wir werden sein Andenken stets hochhalten und in dankbarer Anerkennung für die bleibenden Verdienste um unsere Heimat das uns anvertraute kostbare Gut in seinem Sinne hüten und pflegen. *P. Flütsch.*

## Dr. Emil Capeder

1874—1947

Am 4. März 1947 verschied nach langem Leiden Herr Prof. Dr. Emil Capeder. Der Verstorbene hat auf naturwissenschaftlichem Gebiete viel erstrebt und gearbeitet und auch manches erreicht. Daher seien ihm auch an dieser Stelle ein paar Zeilen ehrenden Gedenkens gewidmet.

Emil Capeder wurde am 21. März 1874 als Sohn des ehemaligen Stadtkassiers Peter Capeder in Chur geboren. Er begann die Gymnasialstudien in Disentis, um sie dann an der Kantonsschule in Chur fortzusetzen und im Jahre 1894 nach gut bestandener Maturitätsprüfung abzuschließen. Seine akademische Ausbildung genoß er an den Universitäten Eichstätt a. d. Altmühl und München. Anfänglich oblag Emil Capeder philosophischen Studien. Aber unter dem Einfluß hervorragender Naturwissenschafter, wie Prof. Goebel (Botanik), Prof. Rich. Hertwig (Zoologie), Prof. Zittel (Paläontologie) und Prof. Groth (Mineralogie), entschloß er sich bald zum Studium der Naturwissenschaften. Auf Grund seiner

preisgekrönten Dissertation «Beiträge zur Entwicklungsgeschichte einiger Orchideen» wurde er 1898 zum Dr. phil. promoviert.

Bald hernach wurde Dr. Capeder als Lehrer an das Kollegium Maria Hilf in Schwyz berufen und schon nach zwei Jahren an die Kantonsschule Chur gewählt. Hier unterrichtete er in Naturgeschichte und Geographie bis zu seinem Rücktritt 1929. Seine Schüler anerkannten die Vielseitigkeit und Gründlichkeit seines Wissens und schätzten seinen offenen und ehrlichen Charakter. Manche haben vielleicht erst in späteren Jahren erkannt, daß sie an Prof. Capeder einen wohlmeinenden Lehrer besaßen, der ihnen viel Wertvolles auf den Lebensweg mitgegeben hat.

Bei dem «Erstrebten» sei hier an zwei Pläne erinnert, mit denen sich Dr. Capeder lange Jahre beschäftigte, die aber wegen mangelnder Einsicht der zuständigen Instanzen und mißgünstiger Rivalität nicht zur Ausführung gelangten. Dahin gehört z. B. sein Plan, in Chur einen botanischen Garten einzurichten, wozu er weitgehende Vorbereitungen getroffen und selbst das dazu erforderliche Areal aus einer Vergabung sich gesichert hatte. — Vielen anderen Freunden des Naturschutzes vorauseilend, beabsichtigte Dr. Capeder auch die Errichtung eines hochalpinen Gartens auf Ziteil im Oberhalbstein, inmitten einer herrlichen Alpenflora am Piz Curvèr. Wie aus der Eingabe an die Regierung vom 21. Juni 1900 hervorgeht, sollte in diesem Garten die gesamte Bündner Alpenflora eingesetzt und vereinigt werden, und zwar zu folgenden Zwecken:

1. Sicherung der immer seltener werdenden Alpenpflanzen vor Aussterben und gänzlicher Ausrottung;
2. Ermöglichung eines genaueren Studiums vieler noch unergründeter Lebenserscheinungen bei den Alpenpflanzen, wie Standorts-Eigenschaften, Blütenbiologie, anatomische Veränderungen an Pflanzen tieferer Standorte durch den Einfluß des Höhenklimas usw.;

3. Artenstudium vermittelst verschiedener Kulturversuche;
4. Ermittlung guter, für das Hochgebirge geeigneter Kulturpflanzen (Nutz- und Futterpflanzen).

Neben diesen wissenschaftlichen Zwecken sollte der Garten auch direkt der Schule und dem Unterricht dienen. Prof. Schröter — damals der berufenste Botaniker der Schweiz — brachte dem Projekt großes Interesse entgegen. In einem Schreiben wies er darauf hin, daß dies einer der höchstgelegenen Gärten (2400 m ü. M.) und wegen der Mannigfaltigkeit der Expositionen und Standorte für die Kultur hochalpiner Pflanzen sehr geeignet wäre. «Er dürfte sich mit der Zeit zu der besten Stelle auswachsen, wo die Bündner Alpenflora studiert werden kann.» Schröter hatte sogar den Namen für diesen Alpengarten vorgeschlagen. Zum Andenken an den verdienten Pflanzenforscher, Prof. Brügger, wollte er ihn «Brüggeria» nennen. Und da die Gemeinde Salouf das gewünschte Gebiet in anerkennenswerter Weise unentgeltlich abgetreten und Prof. Goebel von der Universität München seinen besten Alpengärtner bereitwilligst zur Verfügung gestellt hatte, schien das Unternehmen zu gelingen. Es scheiterte aber u. a. am Umstand, daß die Regierung eine einmalige Subvention von Fr. 500.— für diesen Zweck ablehnte.

Dennoch ließ sich Dr. Capeder nicht entmutigen. Mit großem Fleiß und den nötigen Fachkenntnissen arbeitete er an einer «Excursions- und Schul-Flora von Chur und Umgebung», welche er bei Anlaß des Jubelfestes der hundertjährigen Kantonsschule (1904) der bündnerischen Schuljugend widmete mit dem Wunsche, «daß die Freude und das Interesse an der schönen Natur hiedurch gesteigert werden möge».

Seit 1900 war Prof. Capeder auch ein sehr aktives Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens. Viele Jahre wirkte er als Mitglied der Naturschutzkommission und der Kommission für das Wildasyl Scalära. In zehn Vorträ-

gen[1] und ungezählten Voten befaßte er sich bald mit botanischen, bald mit zoologischen Problemen. Bis in sein letztes Lebensjahr studierte er mit großem Eifer die neueste Fachliteratur und stand mit hervorragenden Gelehrten selbst des Auslandes in Verbindung. Es war für ihn eine große Freude, als er (1933) Prof. Olivo an der Universität Bologna besuchen durfte und sich dort zum erstenmal von der Möglichkeit, embryonales, noch nicht differenziertes und nicht funktionierendes Herzgewebe in vitro züchten zu können, überzeugen konnte. Auch mit Prof. Paul Weiß, dem großen Regenerationsforscher, zurzeit an der Universität in Chicago, stand Dr. Capeder seit vielen Jahren in Briefverkehr. Ihn interessierten die bezüglichen Fragen nicht nur vom anatomischen Gesichtspunkte aus, sondern vor allem auch vom naturphilosophischen. In einem Brief an Prof. Weiß stellte er die Frage: Was ist mit der Konstatierung der «Feldwirkung» (bei der Regeneration) naturphilosophisch gewonnen? Ist's nicht vergleichsweise so: «Man kennt die Bestandteile, den Aufbau der Maschine, ihre Arbeitsweise, die nötige Kraftmenge zum Betrieb, hat aber keine Ahnung von Herkunft und Entstehung der Kraft? Fühlt man sich nicht gezwungen, an eine nicht verstehbare, in allem Leben wirkende ‚Lebenskraft' zu glauben, zu glauben, weil dem Wissen Grenzen gesetzt sind?»

---

[1] 1. Algen aus dem Plessurbett; 28. November 1900.
2. Einige Bestäubungsvorgänge und die Sexualität bei den Pflanzen; 20. Februar 1901.
3. Über die San-José-Schildlaus; 17. April 1901.
4. Lebenserscheinungen bei Pflanzen; 8. Januar 1903.
5. Über Organisations-, Individuations- und Vererbungsprinzip der lebenden Substanz; 5. Februar 1908.
6. Über einen neuen Fischparasiten; 14. April 1910.
7. Über Organ-Regeneration; 27. Januar 1932.
8. Fragen der Eugenik; 25. Januar 1934.
9. Die Züchtung lebender Gewebe von Tier und Mensch und deren Bedeutung für morphologische, physiologische und pathologische Erkenntnisse; 13. Februar 1935.
10. Rassen und Rassenwahn; 6. April 1938.

Als philosophierender Naturwissenschafter war Prof. Capeder Aristoteliker. Mit der Annahme von drei Seelenprinzipien blieb er zweifellos in größerer Naturnähe, da man so immer an den Ausgang vom Objekt, das sich in den drei Naturwesenheiten: Pflanze, Tier, Mensch darstellt, erinnert. In einem Brief schrieb er: «Ich war mir stets bewußt, daß anorganische Materie und ihre Veränderungen auf Grund chemisch-physikalischer Gesetzlichkeiten hinreichend verstanden und erklärt werden kann — nicht aber das Leben. Für mich war Organisches stets etwas Gegebenes und für sich Bestehendes. Das hindert aber nicht, dieses Gegebene in seine Elemente aufzuteilen und mehrere, voneinander getrennte Seelenvermögen anzunehmen.» — Dadurch geriet Dr. Capeder allerdings etwas in Widerspruch mit der ihm weltanschaulich näherstehenden scholastischen Philosophie, die behauptet: Es existiert in einem Lebewesen nur *eine* Seele, die das Amt des Wachsens, Empfindens, Begehrens und Verstehens versieht. Eine Synthese dieser zwei Gegensätze etwa in dem Sinne: Seiend ist nur die *eine* Seele, die aber die Möglichkeit zur Vielheit hat, oder: seiend sind nur die Seelenvermögen als Elemente einer Einheit, schien ihm schließlich eine Möglichkeit zur Lösung dieses Konfliktes. Die letzten Ursachen zu ergründen, hat sich Dr. Capeder zeitlebens abgemüht, um kurz vor seinem Tode mit Bedauern zu gestehen: Für den Biologen gilt immer noch das alte «Ignoramus et ignorabimus».

*J. N.*

**Nachrufe auf Emil Capeder** wurden verfaßt von:

H. H. G. Vasella im «Bündner Tagblatt» vom 7. März 1947;
Dr. M. Soliva im Programm der Bündner Kantonsschule 1946/47.